

Filmfestival von Melbourne wird er im Frühjahr 1986 in die australischen Kinos kommen. O'Rourke äußerte letzte Woche: „Als ich mit den Recherchen begann, glaubte ich nicht im mindesten daran, daß die Amerikaner von Anfang an die Absicht hatten, die Bewohner der Marshall-Inseln bewußt der Strahlung auszusetzen, obwohl ich einer Menge von Leute begegnet bin, die mir ebendies versicherten. Jetzt, nach Abschluß des Projekts, kann ich sagen, daß sie jedenfalls nichts unternahmen, um es zu verhindern und die Opfer seither als Versuchskaninchen benutzen, um an ihnen die Langzeitwirkungen von radioaktiver Strahlung zu studieren, an Menschen, die in einer verseuchten Umwelt leben müssen. Das wird im Falle eines atomaren Krieges auch unser Schicksal sein.“ (...)

HALBWERTSZEIT, mit einem Budget von 500.000 Dollar entstanden, wurde von einer kleinen Gruppe australischer Investoren finanziert und mittels Vorverkauf an die BBC sowie einer australischen Verleihgarantie abgesichert.

O'Rourke arbeitet stets mit einem kleinen Team, zu dem Mitarbeiter wie Martin Cohen und Gary Kildea gehören, zwei nicht minder bekannte Filmemacher. O'Rourke selbst übernimmt die Rolle des Produzenten, Regisseurs, Kameramannes und Interviewers, eine Technik, die es ihm ermöglicht, die direkte Kontrolle über die Umsetzung seiner Vorstellungen und Ideen zu behalten.

(...)

Ausgangspunkt für den Film über die Wasserstoffbombe war O'Rourkes Faszination, dieses Thema sozusagen vor der australischen Haustür vorzufinden. Beeindruckt von seinen beiden Dokumentationen über Neuguinea, hatte ihn die Bostoner Tochter der amerikanischen Fernsehgesellschaft PBS zusammen mit anderen namhaften Dokumentarfilmern aus aller Welt eingeladen, für sie in entlegenen Teilen der Erde eine Serie von Filmen zu drehen.

O'Rourke wurde nach Mikronesien entsandt, einer pazifischen Inselgruppe, zu der auch die Marshall-Inseln gehören, welche die USA seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs bis 1981 als UN-Treuhandgebiet verwalteten. Sein Auftrag bestand darin, eine geeignete Filmmetapher für das dortige US-amerikanische Engagement zu suchen. Das Ergebnis war *Yap: How Did you Know We liked TV?*, ein Film, der erzählt, wie das Fernsehen von Los Angeles als 'Geschenk' bei den Menschen auf Yap, einer der winzigen mikronesischen Inseln, Einzug hielt mit all seinen Begleiterscheinungen der kulturellen Überfremdung. Die australische Filmförderung und die britische BBC waren ebenfalls an den Produktionskosten von insgesamt 160.000 Dollar beteiligt.

Während dieser Reise hörte O'Rourke von Einheimischen der Marshall-Inseln die Geschichte der 'Bravo'-Bombe und kehrte 1983 zu weiteren Nachforschungen dorthin zurück. In Washington erhielt er durch seine Kontakte zum Verteidigungsministerium alle erwünschten Dokumente und Filme, darunter auch bis dahin nicht freigegebenes Filmmaterial über die Zündung der 'Bravo'.

Er hat es in *HALF LIFE* eingebaut und daraus eine Sequenz des atomaren Holocausts montiert, wie sie trostloser und realistischer wohl bisher noch nie zu sehen war. Sie dauert mehrere schaudervolle Minuten, in denen einzig das tiefe, finstere Grollen der fernen Explosion zu vernehmen ist, so wie es die Bewohner der Marshall-Inseln gehört haben müssen.

Die Dokumente, die O'Rourke vorlegt, zeigen, daß die 'Bravo' vor allem zweierlei bezweckte: 1. der Sowjetunion zu demonstrieren, daß die Amerikaner die größte und 'schmutzigste' der bisher entwickelten Wasserstoffbomben besaßen ...; 2. sollte sie eine tödliche Niederschlagsmenge produzieren, um deren Auswirkung zu beobachten. Dies war einer der geheimnisumwitterten Aspekte der 'Bravo'. Normalerweise dürfte eine Wasserstoffbombe nicht solch riesige Niederschlagsmenge wie die 'Bravo' produzieren. Darum haben unabhängige Wissenschaftler seinerzeit auch eigene Berechnungen angestellt. Einer von ihnen, der britische Wissenschaftler Professor Joseph Rotblat, kam dem Geheimnis auf die Spur. Rotblat, ehemals an dem 'Manhattan-Projekt' beteiligt, das die erste Atombombe der Welt gebaut hatte, gehörte später zu den Mitbegründern der 'Pugwash', einer Friedensbewegung der Atomwissenschaftler.

'Bravo' war, wie er entdeckte, eine Atom-Wasserstoff-Atombombe, eine dreistufige Waffe, bestehend aus einem atomaren Zünder, der H-Bombe im Reaktorkern und einer Ummantelung aus großen Mengen natürlichen Urans. Diese dritte Stufe sollte die 'Bravo' zu einer effektiv schmutzigeren Bombe mit mehr radioaktiver Substanz machen. Ihr Modell wurde in der Tat zum Prototyp der meisten von den Supermächten seither entwickelten strategischen Atomwaffen.

O'Rourke wollte in seinem Film ursprünglich die ganze Geschichte des US-amerikanischen Engagements auf den Marshall-Inseln unter besonderer Berücksichtigung der Folgen dieser Atomwafferversuche aufzeigen. Doch dann kam er zu der Überzeugung, daß diese eine Bombe, die 'Bravo', bereits alles sagte.

„In gewissem Sinne sind die Bewohner der Marshall-Inseln die ersten Opfer des Dritten Weltkrieges. Sie sind die erste Kultur in der Geschichte der Menschheit, die effektiv durch radioaktive Strahlung vernichtet wurden. Und sie sind Angehörige eines kleinen Kulturkreises – die Letzten ihrer Ahnenreihe.

Entscheidungen wurden gefällt, aufgrund derer die freundlichen und vertrauensvollen Menschen willentlich der Radioaktivität ausgesetzt wurden. Im Namen der nationalen Sicherheit haben die USA die zerbrechliche Welt der Marshall-Inselbewohner auf Generationen hinaus unwiderruflich zerstört.“

O'Rourke betont, daß sein Film nicht anti-amerikanisch ist. Eher schon erzürnt ihn die Haltung der UN, die untätig zusahen, wie die USA ihr Treuhandgebiet für Waffentests mißbrauchten.

„Der Film dreht sich um eine Geschichte, die vertuscht worden ist. Die Russen haben bei ihren Waffenversuchen schlimmere Dinge getan, über die wir aufgrund der Bedingungen ihres Systems nur nichts erfahren. Ich hege große Bewunderung für Amerika. Ich mag das Land sehr gern. Tatsächlich begegne ich in der amerikanischen Gesellschaft mehr Dingen, die meine Bewunderung finden, als in meiner eigenen.

Mein erklärtes Ziel war es, einen Film über etwas zu machen, was uns alle angeht, nicht nur die Bewohner der Marshall-Inseln. Schurken als solche gibt es nicht, nur Wissenschaftler, Soldaten, Politiker und Bürokraten, die heute wie damals glauben, das Richtige getan zu haben, als sie dieses Monstrum auf die Welt losließen. Die Bewohner der Marshall-Inseln sind dafür für alle Welt der sichtbarste Beweis.“

---

\*wie erinnerlich, wurde die 'Rainbow Warrior' am 10. 7. 1985 bei einer französischen Geheimdienstoperation im Hafen von Auckland (Neuseeland) versenkt, wobei ein Photograph ums Leben kann. (A.d.R.)

Robert Milliken, in: The National Times, Sydney, 21. - 27. Juni 1985

## ILEKSEN – Politics in Papua New Guinea

Australien 1978. Produktion: O'Rourke & Associates Filmmakers. Regie: Dennis O'Rourke, Gary Kildea. Kamera: Dennis O'Rourke, Schnitt: Peter Berry. Ton: Gary Kildea. 16 mm, Farbe, 58 Minuten. Uraufführung: Sydney Film Festival, Juni 1978

Die Koalitionsregierung von Papua-Neuguinea setzte 1975 die Unabhängigkeit des Landes durch; ein Ereignis, das in Dennis O'Rourkes früherem Film *Yumi yet* dokumentiert wird. 1977 folgten die ersten allgemeinen Wahlen des Landes. Sie wurden nach britischem Vorbild organisiert; der Hauptkonflikt spielte sich zwischen dem regierenden Premierminister Michael Somare und dem früheren Generalgouverneur Sir John Guise ab, obwohl es daneben auch verschiedene 'Rand'-parteien und unabhängige Kandidaten gab.

ILEKSEN (der Titel ist pidgin-Englisch für 'Election', Wahl) ist ein 'beobachtender' Dokumentarfilm über die Wahl-Szene in Papua-Neuguinea. Er folgt den verschiedenen Kampagnenführern, die sich in Städten und ländlichen Gebieten um Unterstützung bemühen, Meetings veranstalten und Reden halten; keine Seite im Kampf wird favorisiert oder gönnerhaft behandelt. Das Resultat liefert

kein klares Bild der zentralen Streitfragen, um die die Auseinandersetzung geht (es wird dagegen suggeriert, daß ein solches Bild überhaupt nicht herstellbar ist), aber der Film bietet eine scharfe Analyse von Struktur und Stil der Wahl selbst. Viel von diesen Vorgängen scheint einem nicht-papuanischen Zuschauer sehr erheiternd, besonders, wenn man amerikanische oder europäische Wahlen aus erster Hand kennt: der Film zeigt eine Reihe bizarrer Annäherungsversuche an das Problem, Stimmen zu gewinnen – vom Sprecher, der seine Rede von einer Rockband begleiten läßt, bis zu dem Kandidaten, der Schulkindern eine Lektion in Politik hält und dabei schamlos seine eigene Plattform aufbaut.

Der vorherrschende Eindruck ist einer von Chaos; der Eindruck eines Landes mit reichen kulturellen Traditionen und sehr spezifischen wirtschaftlichen und politischen Problemen, das darum ringt, sich einer en bloc importierten Form der Demokratie anzupassen.

Dennis O'Rourke und Gary Kildea, die beiden Ko-Regisseure des Films haben nicht die Fehler begangen, an die viele traditionellen Cinéma-vérité-Dokumentaristen uns schon gewöhnt haben. Sie drehen und schneiden ihr Material mit dem Ziel der Klarheit und in einem Geist der Analyse; sie zielen nicht auf bequeme Lacher oder das Sammeln von moralischen Punkten. Viele Sequenzen des Films sind in langen, ununterbrochenen Einstellungen gedreht, die die 'Realität' der gefilmten Ereignisse bewahren, ohne sie durch selektiven Schnitt zu verzerren. ILEKSEN ist hervorragend fotografiert, zwingend montiert und von überragendem Interesse – in der Tat ein Modell für Dokumentarfilme dieser Art.

Tony Rayns, in: Hong Kong International Film Festival Katalog, 1978

## YAP ... HOW DID YOU KNOW WE'D LIKE TV? (Yap ... Woher wußten Sie, daß wir Fernsehen lieben?)

Australien 1980. Produktion: O'Rourke and Associates Filmmakers. Regie: Dennis O'Rourke. Schnitt: Peter Berry. Ton: Gary Kildea. 16 mm, Farbe, 57 Minuten

Die kleine Insel Yap gehört zum 'Trust Territory' der pazifischen Inseln, auch bekannt als Mikronesien, einem Gebiet, das den USA nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Vereinten Nationen als 'strategisches Treuhandgebiet' zugeteilt wurde.

Nach den Satzungen des Treuhandstatuts sind die USA verpflichtet, 'das Prinzip anzuerkennen, daß die Interessen der Einwohner über allem anderen stehen und daß das Wohlergehen der Einwohner gesichert werden muß'.

Zweiunddreißig Jahre später haben die USA eine Gesellschaft kreiert, die von Regierungsämtern und -Vorteilen abhängig ist; Insel-Wohlfahrts-Staaten, deren Bevölkerung so mit Reklameprodukten überschwemmt wird, daß sie ihre Kultur aufgibt und sich amerikanischen Werten und Institutionen zuwendet. Anstelle des Dorflebens, des Fischfangs in der Lagune und der Gartenarbeit auf den Taro-Feldern treten Büchsenahrung, Bier und Budenstädte.

Wenig wurde für die Inselbewohner getan – außer dem, was im strategischen Eigeninteresse der USA lag.

Die Treuhandschaft soll 1981 enden und Yap, eine der vier Inseln, die das neue politische Gebilde der Vereinigten Staaten von Mikronesien bilden, verhandelt mit den USA über die zukünftigen politischen Beziehungen.

1979 installierte eine in Los Angeles ansässige Gesellschaft ein Fernsehsystem in Yap, zu dem auch Werbung für 'Ihren lokalen Ford-Händler in Südkalifornien', für 'Big Macs', Ferien auf Barbados und Teppich-Shampoo gehört.

Viele Bewohner von Yap lehnen das Fernsehen ab; sie sehen es als eine weitere Bedrohung ihrer Kultur und als Versuch von Außenseitern an, ihnen Veränderungen ihrer Lebensweise auf-

zunötigen. Sie sagen, daß die Einführung des Fernsehens zusammen mit vielen anderen Dingen, die die USA liefern, dazu dient, ihre Abhängigkeit zu verstärken.

Jetzt sitzen in Yap die Dorfbewohner in Häusern aus Palmstämmen und Blechdächern und betrachten jeden Tag acht Stunden lang kommerzielles amerikanisches Fernsehen.

(Produktionsmitteilung)

## SHARKCALLERS OF KONTU (Die Haifischrufer von Kontu)

Australien 1982. Produktion: O'Rourke and Associates Filmmakers. Regie: Dennis O'Rourke. Kamera: Dennis O'Rourke, Chris Owen. Schnitt: Stewart Young. Anthropologische Beratung: Elizabeth Brouwer. Mitarbeit: Peter Berry, Elton Brash, Gary Kildea, Steve Madana, Roseanne O'Rourke. Sprecher: Dennis O'Rourke. 16 mm, Farbe, 54 Minuten. Uraufführung: Juni 1982, Sydney

Aus dem Kommentar des Films (Dennis O'Rourke)

„1643 notierte der holländische Weltumsegler Abel Tasman auf einer Reise in die Südsee, daß er Männer gesehen habe, die Haifische mit der Hand zu fangen vermochten, indem sie eine Schlinge mit einem propellerähnlichen Schwimmer verbanden und mit einer großen Seemuschel, die Erfolg signalisierte. Dies wurde im Gebiet nördlich von Neuguinea praktiziert, das später deutsch und dann australisch wurde und jetzt zur unabhängigen Nation Papua-Neuguinea gehört.

Das Ritual des 'Haifischrufens' wurde früher überall im Gebiet dieser Inseln praktiziert. Aber heute, nach einem Jahrhundert der Zivilisation, der wirtschaftlichen Ausbeutung und intensiven Missionstätigkeit, kennt man es nur noch in ein paar entlegenen Dörfern.

Sechs Monate habe ich mit den Leuten des Dorfes Kontu zusammengelebt, um das 'Haifischrufen' zu lernen und die Kräfte zu verstehen, die ihre Kultur beeinflussen.“

Kritik:

(...) In 55 Minuten, ohne die Trommel zu rühren oder zu moralisieren und ohne die jahrhundertealte Zeremonie des 'Haifischrufens' wirklich zu verlassen, führt uns der Film von O'Rourke durch eine ganze Revolution oder Abwertung der Werte; und ich fand diese Erfahrung manchmal schön, manchmal auch beschämend und schmerzhaft. Dabei verwendet O'Rourke nichts anderes als die See, die Kanus, die wenigen Haifischrufer, die noch übriggeblieben sind – draußen auf dem Meer, die ihren Zeremonien einen selbstverständlichen Ernst entgegenbringen –, und am Ufer einige alte Männer, die darüber nachdenken, was für einen Unterschied denn wirklich zwischen ihrem alten Gott und dem neuen bestehen kann, dessen Botschaft jetzt in dem neuen Schulhaus aus Stein gelehrt wird. Der Gott des Schulhauses, so stellt es sich ihnen dar, scheint zu sagen, daß alles falsch ist. Und dann sind da die Frauen, die über das Ladengeschäft sprechen und die Kinder, die Süßigkeiten und Chips verlangen: ein endloser Konflikt besteht zwischen der neuen Ökonomie des Bargelds und der des Dorfgartens. Und dennoch besteht das Leben nicht aus so simplen Kontrasten, wie es erscheinen mag; denn die Schule und die Kirche möchten das Trinken verbieten, aber die Dörfler sagen, warum sollen sie das Zeug nicht haben, daß sie früher nicht konnten, das ihnen jetzt aber so viel Freude gibt. Und so verkaufen sie die Haifischflossentrophäen – die Haifischflossen, die jahrelang in dem Männerhaus des Dorfes hingen – für ein paar Dollars an den chinesischen Ladeninhaber, und den Gewinn verbubeln sie auf einer großen Party.

Ich konnte keine Spur offener Propaganda in THE SHARKCALLERS OF KONTU erblicken, und doch habe ich noch nie auf so überwältigende Weise den Schock gefühlt, den die Frage auslöst: wie konnten wir nur die gallenbittere Unverschämtheit haben, diesen Inselkulturen zuzufügen, was wir ihnen zugefügt haben.

John Hinde, in: ABC Radio, 4. Oktober 1982

\*